

Anke Hoffsten, Das Volkshaus der Arbeiterbewegung in Deutschland. Gemeinschaftsbauten zwischen Alltag und Utopie, Böhlau Verlag, Köln/Weimar etc. 2017, 724 S., geb., 90,00 €.

Die Kunsthistorikerin Anke Hoffsten legt mit diesem Buch erstmals eine Gesamtbetrachtung der Volkshäuser der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung im Deutschen Reich vor und analysiert ihren Gegenstand interdisziplinär auf zwei Ebenen: als historisches Phänomen mit einem sozialgeschichtlichen Interesse, die Volkshäuser sind für die Autorin vor allem Dokumente einer spezifischen »Alltags- und Arbeiterkultur« (S. 18). Der eigentliche Fokus der Autorin liegt aber deutlich auf der Architektur dieser Bauten – ihrer Konzeption, Typologie, ihrem architekturhistorischen Kontext. Diesen beiden Aspekten widmet sich Anke Hoffsten im ersten, etwa 210 Seiten umfassenden Teil ihres Buches und analysiert die bereits im späten 19. Jahrhundert auch im ganzen Deutschen Reich und hier zumeist in den Städten der industriellen Ballungszentren sowie später auch in Klein- und Mittelstädten beziehungsweise Industriedörfern entstehenden Volkshäuser »als Zeugnisse kulturellen Schaffens, als Ausdrucksträger künstlerischer Absichten, als Identitäts- und Aktionsraum der Arbeiterbewegung und als Stätten historischer Ereignisse, politischen Handelns und sozialen Denkens« (S. 17f.). Dieser Analyseteil eröffnet dabei mit einem kürzeren historischen Kapitel zu den ideellen Grundlagen, zur Entwicklung und Verbreitung, zu organisatorischen Fragen der Gründung, Finanzierung und Verwaltung, zum Schicksal der Bauten nach 1933 sowie zur internationalen Perspektive des Phänomens Volkshaus, das keineswegs ein »deutsches Phänomen« war.

Deutlich umfangreicher gestaltet sich dann der zweite Teil der Analyse der Studie, der allerdings keineswegs nur architektur spezifische Themen behandelt, sondern sozialgeschichtlich interessiert bleibt: der allgemeinen Annäherung an Fragen der Gattungsgeschichte und einem Aufriss des Funktions- und Nutzungsspektrums folgt eine »Annäherung an eine Typologie« (S. 112), in der die Autorin Entstehungskontexte, Dimensionierung, Gestaltung und Nutzung der von ihr recherchierten 338 Immobilien verglichen hat. Die Entstehungskontexte führten dabei vor allem bei der Größe des betreffenden Ortes zu Überschneidungen. Anke Hoffsten differenziert deswegen – und letztlich ihrem sozialgeschichtlichen Interesse treu bleibend – nicht im eigentlichen Sinne unterschiedliche Bautypen, sondern Volkshäuser in Groß- und Mittelstädten sowie in Kleinstädten und Dörfern. Hinzu kommen Provisorien und Einfachbauten. Ein weiteres Unterkapitel der Typologisierung widmet sich den Ankäufen und Umbauten – nur etwa 120 der von ihr ausgemachten Volkshäuser waren Neubauten. Dem folgt eine umfassende architekturhistorische Einordnung: hier wird der emanzipatorische Anspruch der Volkshäuser mit der sozialen Wirklichkeit abgeglichen, das Volkshaus als »Reflex der bürgerlichen Hegemonialkultur« (S. 162) vorgestellt und schließlich in die Debatten um die Architekturmoderne eingeordnet. Die beiden abschließenden und ausblickenden Unterkapitel des Analyseteils widmen sich der »Pervertierung des Volkshausgedankens in der Zeit des Nationalsozialismus« (S. 192) sowie Fragen der Traditionsbildung und Erinnerungskultur nach 1945 – richtigerweise in beiden Teilen Deutschlands und bis in die Gegenwart im wiedervereinigten Deutschland.

Zu den wesentlichen Befunden dieses Analyseteils gehört zweifelsfrei die komparative Einordnung der lokalen Initiativen im »Volkshausboom« der Weimarer Republik, die auf den ersten Blick den Eindruck einer regelrechten »Volkshausbewegung« erwecken. Anke Hoffsten kann dagegen zeigen, dass diese Initiativen auf keiner Ebene einer zentralen Steuerung unterlagen und zumeist auch im regionalen Hierarchiegefälle von Partei und Gewerkschaft konfliktreich gewesen sind: die Initiativen kamen meist aus der lokalen Basis beziehungsweise Mitgliedschaft und waren oft Ausdruck von gemeinschaftlicher Identität und Verantwortungsgefühl gegenüber dem Gemeinwesen – Volkshäuser wurden von den Protagonisten nicht selten als Beitrag zur »sozialen und kulturellen Infrastruktur am betreffenden Ort« (S. 209) verstanden. Die Vorstände suchten diese Initiativen dagegen aufgrund der teils immensen Kosten und der durch Bau und Verwaltung gebundenen Kräfte zu bremsen oder gar ganz zu verhindern. Dies trug nicht zuletzt dazu bei, dass Volkshäuser als »kurzlebige und diffuse Architekturphä-

nomen« (S. 113) im Vergleich ihrer äußeren Gestalt überaus heterogen sind – eben weil sie im Kern Produkte je lokaler Aushandlungsprozesse waren. In der Entwicklung der Volkshäuser überlagerten sich folglich aber auch Binnenentwicklungen mit Momenten bzw. Funktionen der lokalen Außenwirkung. Auch deswegen war das »Volkshaus der Arbeiterbewegung nicht nur eine öffentliche Bühne, auf der Arbeiterkultur stattfand, sondern darüber hinaus eine identitätsstiftende Kulturleistung wie auch in einige Fällen ein eigenständiger Beitrag zum Bauwesen der Moderne« (S. 210).

Doch damit ist die Geschichte dieses facettenreichen Buches noch nicht zu Ende. Denn dieser historischen wie architekturgeschichtlichen Analyse folgen ein ca. 50-seitiger Bildteil (Fotografien, Postkarten, Risse und Zeichnungen, Drucksachen) sowie ein »Katalog« von etwa 330 Seiten, in dem – alphabetisch nach Orten – Rahmendaten zu den von der Autorin auf dem Gebiet des Deutschen Reiches nachgewiesenen 338 Volkshäuser aufgeführt werden: neben den Baudaten (Ankauf/Neubau, Entwurf/Ausführung, Träger, heutiger Bestand) und architektonischen Besonderheiten (Raumprogramm, Ausstattung) wird dabei auch ein teils bis in die Gegenwart reichender Abriss über die Geschichte der jeweiligen Häuser gegeben. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis zu jedem Standort ergänzt die hier in zweifelsohne jahrelanger Recherchearbeit gesammelten Informationen. Dem folgt ein zweiter Bildteil mit mehr als 40 Seiten, der den Band beschließt.

Anke Hoffsten hat eine bemerkenswerte Arbeit vorgelegt, deren besonderer Vorzug in der deutlich breiteren, nämlich auch architekturbezogenen Perspektive liegt, interessiert sich die Autorin doch nicht allein für strukturgeschichtliche Fragen oder solche der Finanzierung der Vorhaben. Dadurch erschließt sie in besonderem Maße die Volkshäuser als »ideengeschichtliches Phänomen« (S. 10) – im Kontext der Ambivalenz der Arbeiterkulturbewegung vor und nach 1918 wie der Moderne allgemein, sowie im »nach vielen Seiten offenen Spannungsfeld zwischen den beiden Polen Alltag und Utopie« (S. 217) beziehungsweise zwischen »Alltagswelt, Vereinskultur und Politik« (S. 209). Die zusätzlich durch ein Personen- und Ortsregister erschließbare Studie, die auf breiter Quellen- und Literaturbasis ruht, liefert damit einen maßgeblichen, kulturgeschichtlich eingebetteten und nicht zuletzt gut lesbaren Baustein zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und ihrer Repräsentation. Daneben kartiert der anhängende Katalog das Phänomen regelrecht und vermittelt jenseits der üblichen Gattung Text noch einmal einen ganz anderen Eindruck von ihrem Gegenstand, der sich im ersten Teil des Buches im Überblick und im zweiten Teil individuell und lokal erschließen lässt. Die damit verbundene (deutlich unkonventionelle) »Serviceleistung«, ihre Quellen bzw. ihren Gegenstand auch nochmals je am lokalen Einzelfall zu dokumentieren, kann nicht hoch genug geschätzt werden.

Swen Steinberg, Dresden

Zitierempfehlung:

Swen Steinberg: Rezension von: Anke Hoffsten, Das Volkshaus der Arbeiterbewegung in Deutschland. Gemeinschaftsbauten zwischen Alltag und Utopie, Böhlau Verlag, Köln/Weimar etc. 2017, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 58, 2018, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81847>> [10.1.2018].